Aufgaben der Pilzsachverständigen, sowie ein Beitrag über die Handelsfähigkeit des Hallimaschs und schließlich in der 2. Auflage das Verbot der Frühjahrslorchel als Speisepilz vom 13. 5. 1953. Vom Jahre 1951 an wurden die 105 im Leitfaden angeführten Pilzarten in 4 Serien im Postkartenformat herausgebracht und an die Pilzsachverständigen verteilt, die damals keinerlei Pilzliteratur besaßen. Zwei Plakate „Verwechselt nicht" wurden ebenfalls geschaffen.

Inzwischen war unsere Republik in Bezirke eingeteilt worden und 1954 kamen das erste Mal die Bezirkspilzsachverständigen beim Ministerium zusammen, wo Vorschläge für eine einheitliche Pilzaufklärung und -beratung gemacht wurden. Es fehlte aber in unserer Republik ein Organ, eine Art Pilzzeitschrift, und da entschloß man sich in Halle 1957 zur Herausgabe des Mykologischen Mitteilungsblattes, das ursprünglich nur zur Weiterbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiter des Bezirkes Halle gedacht war, inzwischen aber schon seit Jahren von allen Bezirken bezogen wird.

Auf Ansuchen ausländischer Gesellschaften wird das Mykologische Mitteilungsblatt gegen Tausch ihrer Organe in fast alle Staaten Europas, aber auch nach Übersee gesendet.

Der Kontakt mit dem Ministerium für Gesundheitswesen war gut, ebenso der Kontakt der einzelnen Bezirkspilzsachverständigen untereinander. Man trachtete, an verschiedenen Veranstaltungen in anderen Bezirken teilzunehmen, manchmal als Referent, mitunter auch nur als Zuhörer. Daß sich die Bezirkspilzsachverständigen 1959 zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschlossen, ist der Initiative des Leipziger Bezirkspilzsachverständigen BIRKFELD † zu danken. Sie trafen sich von da an unter seiner Leitung halbjährlich in Leipzig, das wegen seiner zentralen Lage gut geeignet war. Während der schweren Erkrankung des Koll. BIRKFELD vertrat ihn auf dessen ausdrücklichen Wunsch Frau Mila Herrmann, die das Amt bis heute inne hat. Eine große Hilfe und gleichzeitig Aufwertung der Arbeitsgemeinschaft der Bezirkspilzsachverständigen ist die Teilnahme der Hauptreferentin des Ministeriums für Gesundheitswesen, Frau Annemarie Giebelmann, die seit 1963 an den Beratungen teilnimmt, die seit Jahren in den einzelnen Bezirksstädten stattfinden. Es werden Gesetzentwürfe beraten, der Leitfaden umgearbeitet und ergänzt, zahlreiche Merkblätter und Pilzplakate herausgebracht.

Blicken wir auf das in den vergangenen 30 Jahren Geleistete zurück, so muß festgestellt werden, daß wir gemeinsam mit unseren über 1100 ehrenamtlichen Mitarbeitern die Pilzaufklärung und Pilzberatung in unserer Republik zu einem Ansehen gebracht haben, das weltweit anerkannt wird. Wichtig vor allem ist, daß wir die statistische Erfassung der Pilzvergiftungen im Mykologischen Mitteilungsblatt veröffentlichen, was zur Zeit in dieser Weise nirgends geschieht und wofür uns hohe Anerkennung zuteil wird.

MILA HERRMANN

Beiträge zur Pilzflora Thüringens III

FRIEDER GRÖGER

Diese Arbeit ist die Fortsetzung der Arbeit gleichen Titels, Teil II, in dieser Zeitschrift 25 (1/2): S. 14–25, 1981. Für diesen dritten Teil wurden wieder überwiegend Arten ausgewählt, die leicht kenntlich sind, so daß sie auch von Beauftragten für Pilzaufklärung beobachtet werden können. Um das Erkennen und Auffinden zu erleichtern, wird auf die wesentlichsten Kennzeichen der Arten in Form von kurzen Bemerkungen hingewiesen. Sie beziehen sich stets auf die gesammelten Exemplare und können bei späterer Überprüfung der Bestimmungen als Ergänzung zu den in JE hinterlegten Exsikkaten angesehen werden.

Bei manchen Arten werden auch ausführlichere Beschreibungen gegeben. Das ist bei wenig beobachteten Arten immer wieder erforderlich, damit sich im Laufe der Zeit aus vielen verschiedenen Beschreibungen allmählich eine gründliche Kenntnis der Sippe und ihrer Variationsbreite herausarbeiten läßt.

Auf ein Gesamtliteraturverzeichnis wird verzichtet. Einzelne Arbeiten, auf die Bezug genommen wird, werden bei den jeweiligen Artkommentaren zitiert. Die Benennung der einzelnen Arten folgt den üblichen Standardwerken, die wir bereits im 2. Teil zitierten.

Ascomycetes

Onygena corvina Alb. et Schw. ex Fr.
3 km W Haina, Kreis Gotha, Laubmischwald an der „Bleimühle". Am 10. 6. 1980 auf Gewöllen. Sporen etwa 5/2.5–3 µm. JE.

Otidea concinna (Pers.) Sacc.
Unter einer großen, einzeln stehenden Eiche im Schloßpark von Gotha, sehr gesellig am Wegrand über eine längere Zeit im August und September 1981 hinweg. Die seltene Art ist mit ihrer leuchtend schwefelgelben Außenseite unverkennbar. JE.

Basidiomycetes

Caldesiella ferruginosa (Pers. ex Fr.) Sacc.
3 km W Haina, Kreis Gotha, etwas morsches, am Boden liegendes *Fagus*-Scheit, auf der Unterseite desselben, 8. 3. 1981, JE. – Nach H. JAHN „Einige resupinate und halbresupinate Stachelpilze in Deutschland", Westfäl. Pilzbriefe VII, 1969 „vielleicht selten (?)". Auch nach M.P. CHRISTIANSEN „Danish Resupinate Fungi", Dansk Botanisk Arkiv *19*, 1960 selten. Von R. DOLL jedoch von mehreren Stellen in Mecklenburg veröffentlicht.
Der braune Stachelpilz ist mit seinen großen, braunen, stumpfwarzigen Sporen unverkennbar.

Inonotus hastifer Pouz. (= polymorphus ss. auct.)
2 km S Craula, Kreis Bad Langensalza, an abgefallenem *Fagus*-Ast, 24. 10. 1980. JE.
NSG „Siebleber Teich" 3 km O Gotha, an Laubholzast, 25. 2. 1972. JE.

Lentinus adhaerens (Alb. et Schw. ex Fr.) Fr.
2 km N von Bahnhof Luisental, Kreis Gotha, an Nadelholzstubben, 1979 oder 1980, leg. BLOCH. JE. – Seltener, aber unverkennbarer Pilz: matt-samtig auf dem Hut, trotzdem aber harzartig-klebrig und mit gesägten Blättern, schwach bitterlich schmeckend. Im Vergleich zu den anderen Vertretern der Gattung mit relativ kleinen Sporen und schmalen Zystiden.

Agaricales

Agaricus nivescens (Moell.) Moell. – Schneeweißer Anischampignon
1977 berichtete H. KREISEL in Boletus *1* (2): 21–25 über das Massenvorkommen des Rissigschuppigen Anischampignons *A. fissuratus* (Moell.) Moell. im Küstengebiet. Diese Art wird etwas größer als ein Echter Anischampignon, reißt radialrissig oder felderigschuppig auf und wächst in Hexenringen.
Auf den Weiden im Kreis Gotha beobachte ich seit Jahren neben dem Echten Anischampignon *A. arvensis* einen weiteren, wesentlich kräftigeren Anischampignon, der nur sehr wenig gilbt. Obwohl seine Sporen nicht ganz so breit und kurz sind, wie sie für den Schneeweißen Champignon, *A. nivescens*, gefordert werden, kann es sich m. E. nur um diese Art handeln.
Während *A. arvensis* einen anfangs fast hochgewölbten Hut hat, ist derjenige des derben *A. nivescens* oft ein wenig kegelig, auf alle Fälle aber weniger rund und zeigt jung am Rande oft tiefe radiale Furchen. Charakteristisch ist auch der derbe,

oft mit basalen Flockenkränzen besetzte Stiel: ganz jung ist er kurzspindelig (manchmal fast bauchig), später streckt er sich, ist aber nie keulig verdickt (mit manchmal abgeflachter, zumindest abgerundeter Stielbasis) wie beim Anischampignon. Im Längsschnitt erkennt man vielmehr noch die zugespitzte Stielbasis.

Nach KREISELS Beschreibung a.a.O. scheint mir habituell eine gewisse Ähnlichkeit meines Pilzes mit *A. fissuratus* gegeben zu sein. *A. nivescens* wächst in großen Hexenringen mit nekrotischer Zone und besitzt relativ kleine Sporen von 6.4 – 7.3/ 4.8 – 5.2 µm. Außerdem gilbt der Pilz kaum, höchstens beim Ankratzen oder Schaben kann man ein leichtes Gilben bemerken. Der Gesamteindruck bleibt jedoch auch beim erwachsenen Pilz stets weiß. Warza, Kreis Gotha, vielfach auf Weiden am Ortsrand, z.B. 22. 8. 1977. – 2 km NW Reichenbach, Kreis Bad Langensalza, grasiger Wegrand am Rande eines Fichtenwaldes an einer Stelle, die oft von Schafen begangen wird: 16. 7. 1979. JE.

Agaricus subfloccosus (Lge.) Pilat
Wird meist als Fichtenbegleiter angegeben. Aber auch unter Kiefern wachsend: oberes Jonastal 7 km SW Arnstadt, auf einer Trift (Maipilzgelände), unter lückig stehenden, jungen Kiefern auf Muschelkalk, 26. 5. 1974, GASSEL und GRÖGER. – Reinsberge zwischen Siegelbach und Dannheim, 27. 7. 1979, leg. PFISTER, teste GRÖGER. Der Pilz besitzt eine kräftige Statur wie der Kompostchampignon, auch einen nach unten abziehbaren Ring wie dieser, ist aber 4-sporig und bisher nur bei Nadelbäumen beobachtet worden.

Agroycbe vervacti (Fr.) Mre. – Hohlstieliger Ackerling
Der Hohlstielige Ackerling ist nicht häufig. Unter den vielen ähnlichen *Agrocybe-, Psilocybe- und Stropharia*-Arten (siehe meine Übersicht in Myk. Mitt. Blatt *17* (3), S. 94/95) ist er durch relativ kräftige Hutfarbe (ähnlich dem Krönchenträuschling!), weißlichen Stiel, fehlendes Velum, Geruchlosigkeit und die kleinen Sporen gekennzeichnet. Flächenzystiden fehlen. Bad Langensalza, auf einer Rasenfläche, 30. 5. 1981, leg. F. RICHTER. JE.

Amanita friabilis (Karst.) Bas
D. BENKERT hat über diesen wenig bekannten Wulstling aus Erlenbeständen Brandenburgs 1978 in dieser Zeitschrift berichtet. 1982 gelang ein Fund in Thüringen: 1 km SW Wahlwinkel, Kreis Gotha, 2 Exemplare in einem Erlenwald (etwas entfernt auch *Populus tremula, Salix* und *Betula),* 22. 10. 1982, leg. G. ZSCHIESCHANG und E. LUDWIG, JE. E. LUDWIG konnte ein Aquarell der seltenen Art anfertigen.

Coprinus silvaticus Peck
Ein seltener Tintling, der dem Glimmertintling etwas ähnlich sein soll, mich aber in Farbe und Gestalt eher an *Coprinus impatiens* erinnerte. Jedoch büschelig an Holz: verletzte *Carpinus betulus* am Wegrand, 0,8 km W Haina, Kreis Gotha, 30. 10. 1981. JE. – Die Hainbuche, an der die Pilze wuchsen, war durch Waldfahrzeuge verletzt worden. An der Wunde saßen auch Fruchtkörper vom Schmetterlingsporling. Die zahlreichen Seten am Stiel sind mit einer starken Lupe gut zu erkennen. Unter den vielen Arten mit Seten durch das büschelige Wachstum an Holz und die dunklen, warzigen Sporen leicht kenntlich.

Cortinarius croceocoeruleus (Pers. ex Fr.) Fr.
Unter den Schleimfüßen mit bitterlicher Huthaut unverkennbar, solange noch jung und Huthaut bläulich. Anfang Oktober 1980 aus Sondershausen erhalten. Am 26. 9. 81 3 km NW Gotha, auf dem „Krahnberg" in einem *Fagus*-Bestand auf Muschelkalk.

Cortinarius caesiocortinatus J. Schff. ap. Mos.
Sehr großer, kräftiger, ockerlicher Klumpfuß. Die grob warzigen, fast rundlichen Sporen machen die Art unverwechselbar. 1 km NW Behringen im Kreis Bad Langensalza. Unter enizeln stehender Fagus vor dem Walde, auf flachgründigem Muschelkalkboden, gemeinsam mit *Boletus satanas* Lenz, Anfang September 1981. JE.

Hut ausgewachsen 10 und 13,5 cm breit (daneben zahlreiche junge, nicht ausgewachsene Fruchtkörper am Fundort), trocken, ganz jung in der Mitte schwach niedergedrückt, später flach gewölbt und reif wieder verflacht, am Rand lebhaft gelb, fast zitronengelb (mit grünlichem Hauch), auf hellerem, gelben Grund dunkler feinfaserig, in der Mitte gelbbraun bis ockerbraun, bei manchen Exemplaren auch nur ockeroliv und an Druckstellen (aufliegendes Gras) dunkelstreifig oder dunkelfleckig. Ganz alt fahlbraun ausblassend. Jung in der Hutmitte weißlichblaß vom Velum überzogen. Huthaut gut, mindestens zu zwei Drittel abziehbar.

Lamellen sehr gedrängt, 142 L, untermischt 0–1, wenig bis deutlich abgerundet-angewachsen, blaßbraun, (grau-) braun, lange ziemlich hell bleibend, mit glattem oder gekerbtem Rand; am Rand rostbräunlich fleckig.

Stiel sehr kurz und gedrungen, bei den ausgewachsenen Fruchtkörpern 23–45/28–36 mm, mit sehr großer, jung herzförmiger Knolle (dort bis zu 50 mm dick), oben weiß, unter der Cortina leicht gelblich, Knollenrand bräunlich gesäumt. Stielbasis auch bei ausgewachsenen Fruchtkörpern noch deutlich gerandet, aber Knolle im Verhältnis zum Fruchtkörper klein geworden. Cortina blaß, silbrig. Myzel weiß.
Fleisch blaß, weißlich, alt gelblich-weiß, unter der Huthaut am Rande weißlich, in der Hutmitte olivgelb, ockerbraun. Madenfraßgänge braun. Geruch zunächst ziemlich stark (rettichartig, Kartoffelkeller), später schwach, unspezifisch, cortinariusartig. Geschmack O. KOH auf Huthaut wenig spezifisch, schmutzig bräunlich. Fleisch mit KOH kaum gelb. Sporen kräftig warzig, 8–10/6,8–7,6 µm.

Cortinarius nanceiensis R. Mre.
Leicht kenntlicher Schleimkopf, der in Buchenbeständen auf Kalkboden nicht selten ist. Charakteristisch ist das schokoladenbraune bis violettbraune Velum, welches manchmal die gesamte Stielbasis fast söckchenartig überzieht. Der Hut ist meist schon jung braun, nur am Rande ist manchmal ein olivlicher Beiton zu erkennen. Lamellen und Fleisch jedoch sind im Jugendzustand deutlich gelb (grün), ebenso wie die Stielspitze. – Unmittelbar W von Thal, Kreis Eisenach, 15. 8. 1979. „Reinsberge", 2 km NO Siegelbach, 4. 8. 1979, JE. 1 km NW Straußberg, Kreis Sondershausen, schlecht wüchsiger Buchenwald auf Muschelkalk-Steilhang, 1. 10. 1980, sämtlich leg. GRÖGER, JE.

Cortinarius rufoalbus Kühn.
Dieser erst 1953 von KÜHNER als selbständige Art erkannte Schleimkopf besitzt sehr viele charakteristische Merkmale, so daß er stets leicht erkannt werden kann: Lamellen anfangs blaßviolett, lilagrau; Stiel nicht knollig, mit auffallenden gelbbräunlichen Velumzonen (ähnlich wie beim Wolliggestiefelten Schirmpilz), gelb anlaufendes bitterliches (immer?) Fleisch und stark schweißfußartiger Geruch. Der ockerfarben-fuchsigbraune, großporige Pilz wächst im Laubwald auf Kalk und ist nicht selten: „Krahnberg" 3 km NW Gotha, Laubwald, 5. 9. 1972, JE. – „See-Ecke" 2 km NO Ballstädt, Laubwald (Eiche, Hainbuche, Linde, Birke, Haselnuß, Zitterpappel), 22. 11. 1976. JE.

Fayodia pseudoclusilis (Joss. et Konr.) Sing.
Dieser kleine, trichterlingsartige echte Winterpilz gilt als selten. BON, der 1975 ausführlich über diesen Pilz berichtete, konnte nur Fundstellen aus Frankreich und Belgien bekanntgeben. 1976 berichteten aber W. WINTERHOFF und 1981 A. EINHELLINGER über Funde auch in der BRD. Es muß daher bezweifelt werden, ob der Pilz wirklich so selten ist. Denn daß ich ihn unmittelbar am Rand zweier Dörfer gefunden habe, in denen ich wohnte, ist sicher ein Zeichen dafür, daß er zwar weiter verbreitet ist, wegen seiner Unscheinbarkeit aber nicht auffällt. Nur, wenn man auch solche unscheinbaren Pilze aufnimmt und untersucht, bemerkt man sein Vorkommen: 1 km SW Brüheim, Kreis Gotha, 20. 11. 1960, Reisig in einer Hecke des „Fuhmbergs", dort später noch öfter beobachtet, auch an milden Wintertagen. – Warza, Kreis Gotha, Plantage am Ortsrand, direkt auf Apfel-Reisig, 5. 2. 1971, dort auch mehrere Jahre nacheinander beobachtet.

Von dem Brüheimer Fund liegt folgende Beschreibung vor:
Hut 16–25 mm (in Warza bis 32 mm), gewölbt-genabelt, teilweise auch nur flach niedergedrückt, Rand lange nach unten gerichtet, matt, hygrophan, graubraun, in der Mitte sepia, am Rande braunocker, von der Mitte her austrocknend und dann mit hygrophaner Randzone, trocken ganz weißlich. Alte, wieder feucht gewordene Exemplare unregelmäßig fleckig, ähnlich wie bei *Clitocybe phyllophila.*
Stiel oft ein wenig exzentrisch, 10–20 / 2,5–3 mm, an der Basis verbreitert bis 4 mm (5,5 mm) und mit verfilzter Basis den Ästchen aufsitzend (Warzaer Fund: basal auch verschmälert), gelegentlich seitlich abgebogen, schmutzig graulich, anfangs gern weißflockig (fast bis zur Basis), aber bald kahl und von kurzen Fasern längsgestreift, länger feucht bleibend als der Hut und daher auch dunkler als dieser. Zunächst voll, alt enghohl, trocken und alt bräunend.
Lamellen breit angewachsen bis leicht herablaufend, ziemlich breit (bis 6 mm), mäßig gedrängt, L 26–30, untermischt l 1–3 (6), anfangs weißlich, später graulich, alt und trocken gilbend-bräunend, Schneide glatt.
Hutfleisch am Lamellenansatz etwa 1–2,5 mm dick, trocken weiß. Geruch leicht erdig wie manche Rißpilze (nicht mehlig). Geschmack ranzig (mehlig), im Hals kratzend, etwas adstringierend. Basidien 4-sporig. Sporen an den Exsikkaten von Warza sehr spärlich ausgebildet, Angaben daher von einem weiteren Beleg (3 km WNW von Wiegleben, Kreis Bad Langensalza, von einer etwas feuchten Stelle im Fichten-Kiefernwald, November 1973, leg. GRÖGER, JE) übernommen: eiförmig, farblos, sehr fein warzig, 6,5 – 7,4 (8) / 4-5,3 µm. Zystiden reichlich vorhanden, sowohl an der Schneide als auch an der Fläche der Lamellen.

Hygrophorus arbustivus Fr.
Funde des Faserhütigen Schnecklings sind aus der DDR bisher nicht publiziert worden. Daher seien hier zwei Funde aus dem Kreis Gotha mitgeteilt: 2 km WSW Haina bei Gotha, im Laubmischwald auf Muschelkalk, Boden am Fundort tonhaltig. In mehreren Exemplaren am Fuß einer Eiche, 29. 10. 1981 JE. Ballstädter Holz, 2 km NO Ballstädt, am 22. 11. 1976 unter Eichen in einem trockenen Eichenbestand, JE, dort auch schon früher, aber nicht belegt. Der mäßig fleischige Pilz ist ziemlich trocken und durch seine weißen Lamellen gut charakterisiert. Ähnliche Arten sind entweder schleimig am Stiel *(H. lindtneri = H. carpini),* haben getönte Lamellen (*H. unicolor, H. nemoreus)* oder einen charakteristischen Geruch *(H. nemoreus).*

Hygrotrama atropuncta (Pers. ex Fr.) Sing.
Manchmal sehr kleiner, unscheinbarer, dunkler, ellerlingsartiger Pilz mit charakteristischen dunklen Stielflöckchen, die manchmal etwas ringförmig angeordnet sind.
2 km NW Behringen im Kreis Bad Langensalza, auf nacktem Lehmboden im Laubmischwald, 29. 8. 1958. JE.
Hut 6–10 mm, halbkugelig, flach gewölbt, alt verflacht-leicht niedergedrückt, unregelmäßig, schmutzig graubraun, runzelig-höckerig. Lamellen entfernt, mäßig dick, bogig herablaufend, grau. Stiel basal verschmälert, 13–22 / 1–2,5 (2) mm, verbogen, meist dunkler als der Hut, mit Flöckchen besetzt, engröhrig hohl.
Ein weiterer Fund von der Fahnerschen Höhe 5 km NO Ballstädt, Kreis Bad Langensalza. „Steinerner Tisch", sehr gesellig im Laubmischwald auf nacktem Boden, 13. 9. 1977. JE.

Hygrotrama foetens (Phill. ex Berk. et Br.!) Sing.
Dieser unscheinbare kleine Pilz wächst an ähnlichen Stellen wie die vorige Art: auf nacktem lehmigen Boden der „Haarth" 3 km NO Reichenbach, Kreis Bad Langensalza, bei der sog. „Rehwiese", 5. 9. 1977, JE. Der charakteristische Geruch war beim frischen Pilz nicht gleich feststellbar. Am Antrocknen wird er aber sehr deutlich. Basal verschmälerter Stiel, entfernte, dickliche, herablaufende Lamellen und die Hutform ähneln der vorangehenden Art.

Hypholoma subericaeum (Fr.) Kühn.
Über diesen charakteristischen Pilz von Feuchtstellen berichten H. KREISEL in Myk.

Mitt. Blatt *16* (3), 1972 und D. BENKERT in Boletus *4* (3), 1980. Eine Beschreibung meiner Funde, die vorhanden ist, braucht daher hier nicht gegeben zu werden. Der Pilz scheint mir an geeigneten Lokalitäten auch in Thüringen nicht selten zu sein und dort sogar regelmäßig zu fruktifizieren. „Schacht" 1 km SW Brüheim, Kreis Gotha, z.B. am 3. 9. 1959, September 1976, JE. NSG „Siebleber Teich", wie in Brüheim an *Phragmites,* 4. 10. 1979. JE. Haarth 3 km NO Reichenbach, Kreis Gotha, an einem kleineren Wasserloch an *Typha,* Sammeldatum unbekannt. 1,5 km SO Unterpörlitz, Wipfra-Quellgebiet, auf dem Boden eines ausgetrockneten Waldteiches, 30. 8. und 3. 9. 1982, massenhaft!

Inocybe haemacta Bk. et Br.
Ein leicht zu bestimmender Rißpilz mit olivlicher Hutmitte, graugrünlicher Stielbasis, rötendem Fleisch, glatten Sporen und beschopften Zystiden. Warza bei Gotha, „Grenzberg" 1 km S, unter *Corylus*-Büschen auf flachgründigem Muschelkalkboden, sehr häufig am 18. 8. 1981. Auch schon am 21. 8. 1977 dort beobachtet. JE. Die Art gilt als selten.

Inocybe phaeoleuca Kühn.
Ein auch makroskopisch leicht kenntlicher Rißpilz: Der völlig weiße Stiel ist nicht knollig verdickt und von oben bis unten dicht bereift, relativ kurz und gedrungen und kontrastiert auffallend zum dunkelbraunen, zunächst fast glatten, später nur mattfilzigen bis feinschuppigen, kaum rissigen Hut. Die Lamellen bleiben auffallend lange hell, wodurch der zweifarbige Charakter des Pilzes (Name!) betont wird. Jung sind am Hutscheitel grauliche Velumreste zu erkennen. Die glatten Sporen und die beschopften Zystiden liefern keine auffallenden Erkennungsmerkmale.

Gute Farbbilder findet man in Zschr. f. Pilzkunde *37* (1971) und in Schweizer Zschr. f. Pilzkunde *43* (2), 1965. Das Bild bei ALESSIO „Inocybe" Taf. 66 ähnelt meinen Pilzen dagegen nicht und stellt wohl eine andere Art dar. – 2 km NW Behringen im Kreis Langensalza, am Waldrand unter einergroßen, einzeln stehenden Buche, Muschelkalk, 3. 7. 1974, JE. Wenige Tage später am „Krahnberg" 3 km NW Gotha, unter jüngeren Buchen am Waldrand, sehr gesellig auf kahlem Lehmboden über Muschelkalk. „Stadtwald" 6 km W Mühlhausen, 23. 8. 1979, JE. Schloßpark Gotha, unter einer einzeln stehenden Linde (Buche etwas entfernt), August 1981, JE.

Lepiota ventriosospora Reid
Dieser mittelgroße Schirmpilz ist im westlichen Thüringen nicht selten und begegnet einem fast alljährlich. Er wächst im Laubwald (nur?) und kann aufgrund seines ockerlich getönten Stieles, seiner gelblichen Velumgürtel und der gelbbraun gefärbten Hutschuppen bereits makroskopisch gut vom Wolliggestiefelten und vom Feuerfüßigen Schirmpilz getrennt werden. Die Sporen sind noch schmaler als beim Wolliggestiefelten Schirmpilz und besitzen am Stielchenende eine deutliche Eindellung. Die Fruchtkörper sind oft recht zierlich, beim folgenden Fund z.B. hatte der Hut einen Durchmesser von 3,5–4,5 cm und der Stiel war 4–6, an der Basis bis zu 8 mm dick: 3 km N Sondershausen, „Stille Liebe", Laubmischwald mit vorherrschender *Fagus,* 23. 8. 1981, leg. BARTHOLOMÄUS, GASSEL und GRÖGER. JE.

Lyophyllum fumatofoetens (Secr.) J. Schff.
Innerhalb der Gruppe der schwärzenden Raslinge durch den filzigen Hut, die langelliptischen, fein warzigen Sporen und den mehr ranzigen als mehlartigen Geruch gekennzeichnet. Die in MOSERs Schlüssel (1978) vorgenommene Unterscheidung von „blauenden" und „direkt schwärzenden" Arten ist nicht zweckmäßig. Sowohl die vorliegende als auch die folgende Art blauen oft nur undeutlich, was schon bei MOSER einschränkend (blaugrau!) festgestellt wird.

Stadtrand von Gotha, Kiesspülfeld auf lehmigem Boden, 3. 10. 1979, JE. Warza, Kreis Gotha, im Straßengraben unter einem *Corylus*-Busch, Okt. 1978, leg. U. WILLING, JE. 3 km NW Reichenbach, Kreis Bad Langensalza, an einem grasigen Hang, auf dem öfter Schafe aufgetrieben werden, unter einzeln stehenden Eschen, 15. 7. 1980. JE.

Da die letztere Kollektion recht kleine Sporen hatte, gebe ich eine Beschreibung dieser Kollektion:

Hut 2–4 cm, anfangs kegelig gewölbt mit leicht eingebogenem Hutrand, später flach gewölbt, ein wenig durchfeuchtet (aber nicht hygrophan), grau, hellgrau, kaum graubraun, matt und fein filzig auf der gesamten Oberfläche und schwärzlich gesprenkelt (schwärzende Stellen!), am Rande spinnwebartig-filzig, unter der Lupe sogar fast striegelig.

Lamellen abgerundet angewachsen, sehr schmal (nur 2 mm breit bei 3 mm Hutfleischdicke bei r/2; junge Exemplare!), dünn, gedrängt, L 45–52, stark untermischt, l 5–7, graublaß, etwas dunkler als der eingebogene Hutrand, gedrückt deutlich blaugrau, dann schwärzlich.

Stiel 4–6 cm / 4–7 mm, unten leicht erweitert und durch das Myzel mit abgestorbenem Gras verfilzt, etwas verdreht, kaum blasser als der Hut, oben einige mm ganz fein bereift (Lupe!). Fleisch hyalin-grau, später grauend. Geruch sehr schwach, kaum wahrnehmbar, etwas unangenehm (nicht mehlig). Geschmack O. Mit $FeSO_4$ schwach blaugrau (nicht so intensiv wie an Druckstellen), mit Säuren orangebräunlich oder braun (Exemplare sehr durchfeuchtet!). Sporen 5,3–7,3 / 3,3–3,7 (4,5) µm, sehr fein warzig.

Lyophyllum paelochroum Clém. (= *crassifolium* ss. auct. p. p.)

Dieser bei Berührung der Lamellen blaugrau verfärbende Rasling gilt als nicht gerade häufig, kann in meinem Sammelgebiet jedoch alljährlich angetroffen werden, meist unter einzeln stehenden Bäumen oder an parkartig aufgelichteten Stellen. Geradezu sehr gesellig wuchs er 1980 und 1981 im Schloßpark von Gotha (z.B. 14. 7. 1980). Aber auch 1 km S Warza, auf dem „Grenzberg" und im „Steingraben" 4 km NW Gotha (dort unter Linden) habe ich ihn mehrfach angetroffen: September 1968 Grenzberg, auch in den folgenden Jahren. 18. 8. 1972 Steingraben, später dort fast alljährlich.

Lyophyllum transforme (Britz.) Sing.

Auch diese Art blaut nur undeutlich im Fleisch. Die Lamellen verfärben sich jedoch schieferblau, später schwärzen sie wie bei allen Arten der Gruppe. Mehlgeruch fehlt. Der Stiel war bei meinen Exemplaren recht kurz und derb, knollig verdickt und erinnerte etwas an RICKENs Darstellung in „Blätterpilze". Es handelte sich aber nicht um L. rhopalopodium Clém.! Die charakteristischen Sporen schließen jede Verwechslung aus. Nur einmal beobachtet: Fahnersche Höhe 5 km NO Ballstädt, Kreis Gotha, Nähe „Fixe Idee", Mischwald auf tonreichem Boden, 20. 9. 1976, JE.

Pholiotina brunnea (Lge. et Kühn. ex Watl.) Sing.

Man ist überrascht, wenn man diesen am Hutrand behangenen kleinen Glockenschüppling mikroskopisch untersucht: er hat variable Cheilozystiden, von denen ein Großteil scharf abgesetzte, kugelige Köpfchen trägt, ähnlich wie bei den Sammethäubchen (*Conocybe*) – gewiß ein Zeichen für die nahe Verwandtschaft beider Gruppen. Brückental 3 km N Sondershausen, in einer Fichtenschonung, 20. 9. 1980. JE. Fahnersche Höhe 5 km NO Ballstädt, „Fixe Idee", an *Fagus*-Stubben, 3. 11. 1982. JE.

Pholiotina pygmaeoaffinis (Fr.) Sing.

1 km W Haina im Kreis Gotha, zwischen Holzstückchen auf einem Waldweg, 29. 10. 1981, JE.

Hut 16 mm Durchmesser, ziemlich fleischig, falb, Mitte ockerbräunlich. Lamellen etwas bauchig, ocker, rostgelb, weiß gerandet. Stiel 20/2,5 mm, nach unten allmählich verdickt bis 4 mm, reinweiß, gänzlich weiß bereift, von oben her bis über die Hälfte gestreift. Fleisch leicht ockerlich. Sporen relativ groß, bis zu 11,2 µm. Schneidezystiden sehr variabel, birnförmig, schlauchförmig, lang zugespitzt, geschnäbelt oder lang keulenförmig mit 2–3 kürzeren „Fingern".

Psathyrella suatrata (Batsch ex Fr.) Gill.

Die Art soll nach LANGE (Flora Agaricina Danica) und KÜHNER-ROMAGNESI

(Flore analytique) ziemlich verbreitet oder häufig sein. Ich habe sie bisher an folgenden Stellen gesehen: 2 km OSO Freyburg/U., 15. 9. 1979, „Alte Göhle", auf einem Waldweg, leg. M. HUTH et alii. Seeberg, 2 km OSO Gotha, sehr reichlich auf eingefahrenem Reisig am Wegrand, Oktober 1981, JE. Schnepfenthal, Kreis Gotha, 0,5 km S, am Straßenrand auf Kehricht von *Fagus* (Laub, Ästchen, Fruchthüllen), 11. 10. 1982. Sondershausen, 3 km NO, „Schersental", auf einem Holzlagerplatz (*Fagus*), 29. 10. 1982, JE. Fahnersche Höhe, 5 km NO Ballstädt, „Fixe Idee", Wegrand an einer Stelle, wo Buchen gefällt worden waren, 3. 11. 1982, JE. Bad Tennstedt, ehemaliger Park 1 km O der Stadt, *Populus*-Ast, 20. 10. 1982.
Da die relativ großen Fruchtkörper sehr gesellig erscheinen können und die bemerkenswerten braunen Hutborsten an geschlossenen Fruchtkörpern mit einer starken Lupe gut gesehen werden können, müßte sich die Art eigentlich öfter in Florenlisten finden.
Interessant ist, daß in der „Übersicht der in der BRD Deutschland beobachteten Blätter- und Röhrenpilze" keiner der dort genannten Beobachter b e i d e der zwei ähnlichen (identischen?) Arten *Ps. conopilea* und *Ps. subatrata* kennt.

Rhodocybe fallax (Quel.) Sing.
Dieser kleine, bitterliche, weiße Pilz soll nach BRESINSKY leicht zu übersehen sein, weil er wie ein kleiner Mehlpilz aussieht. Meine Exemplare waren so zart, daß sie mit einem Mehlpilz keine Ähnlichkeit hatten: „Altenburg" 2 km WSW Arnstadt, unter einer Hecke, auf Muschelkalk, 10. 9. 1977, JE.
Volvariella hypopithys (Fr.) Mos.
Dieser elegante, zierliche, reinweiße (nur feucht etwas rosa durchscheinende) Scheidling kann sehr unterschiedliche Standorte besiedeln. Ich habe ihn öfter im Laubwald beobachtet, so am 18. 8. 1979 in den Bleicheröder Bergen 2 km N Sollstedt, JE. Ein besonders reichliches Vorkommen beobachtete ich am 8. 8. 1981 am nördlichen Stadtrand von Gotha, wo die Art auf ausgeschwemmten Lehm unter Weidengebüsch (an manchen Stellen auch mit Birke gemischt) vorkam (JE). Der schlanke Habitus (Hut bis 2,5 cm, Stiel 40–50 / 2–3 mm), der frisch abstehendhaarige Stiel, die weiße Scheide und die flaschenförmigen Schneidezystiden mit zum Teil lang ausgezogener Spitze kennzeichnen die Art gut.

R u s s u l a l e s

Lactarius hysginus Fr.
Vom Gebiet der DDR hat mir bisher nur ein Exsikkat dieser Art aus der Lausitz vorgelegen. 1982 konnte der Pilz am 7. und 18. 9. im frischen Zustand 3 km S Luisenthal, Kreis Gotha, an einem Wegrand im reinen Fichtenforst gemeinsam mit *Russula mustelina* aufgefunden werden. Am 22. 10. wurden mir erneut Exemplare dieser Art vorgelegt, diesmal aus der Gegend von Tambach-Dietharz (genaue Fundstelle nicht mehr zu ermitteln). Beide Funde sind in JE belegt. Ob der sicher seltene Pilz im trockenen Jahr 1982 besonders günstige Bedingungen fand oder bisher nur übersehen wurde, kann nicht gesagt werden.
Der klebrige, kaum gezonte, braune Hut und die relativ kräftig ockergelben, braun fleckenden Lamellen kennzeichnen den kurzstieligen, sehr scharfen Pilz mit den kleinen Sporen gut. BON (in Documents mycologiques X (40)) unterscheidet noch einen *Lact. curtus* BRITZ., dessen Beschreibung aber nicht auf meine Pilze paßt.

Lactarius lilacinus (Lasch) Fr.
Einen Fundort dieses in der nördlichen DDR nicht gerade seltenen Milchlings hatte ich 1980 (Abh. Ber. Mus. Nat. Gotha) mitgeteilt. Ein weiterer Fundort konnte jetzt präzisiert werden: 4 km NO Hasselfelde, sumpfige Stelle mit Erlen, 2. 10. 1982, leg. H. NEUWIRTH, JE.
1982, als sich unsere Exkursionen auf feuchte Stellen beschränkten, kam ein weiterer Fundort dieses jung sehr gut kenntlichen Milchlings hinzu: Erlenwald 1 km SW Wahlwinkel, Kreis Gotha, 22. 10. 1982, leg. E. LUDWIG, G. ZSCHIESCHANG und F. GRÖGER. JE.

Russula pumila Rouzeau et Massart
H. JAHN hatte vorausgesagt, daß sich diese Art vielleicht bald „als recht verbreiteter Symbiont von *Alnus*" herausstellen wird (Westfäl. Pilzbriefe XI, 1/2, 1976). Ich hatte den charakteristischen Pilz 1980 in der Lausitz kennengelernt. Nun begegnete ich ihm in der südwestlichen DDR an folgenden Stellen: ND „Kälberbruch" 3 km NE Benneckenstein im Harz. Unter *Alnus*, etwa 400 m S der Harzquerbahn, 21. 8. 1982, det. GRÖGER et ZSCHIESCHANG. JE. 1,5 km N Oberpörlitz, feuchte Niederung unterhalb eines Waldteiches, Alnus, 20. 8. 1982, JE. Erlenwald 1 km SW Wahlwinkel, Kreis Gotha, im Oktober 1982 an 2 weit auseinanderliegenden Stellen dieses Wäldchens, leg. GRÖGER bzw. E. LUDWIG. JE.
Wer das vorzügliche Farbfoto von JAHN (a. a. O.) einsehen kann, wird mit der Bestimmung dieses Pilzes nicht viel Schwierigkeiten haben. Ein Vergleich der auf S. 16 angegebenen Hauptmerkmale dürfte genügen. Am letztgenannten Fundort fand sich der Pilz in einer recht charakteristischen Artengesellschaft (*Amanita friabilis, Lactarius lilacinus* – siehe diese, *Hebeloma gigaspermum, Naucoria escharoides, N. scolecina* und *N. alnetorum).*

F. GRÖGER, 5801 Warza, Kreis Gotha, Pfarrgasse 5

Zum Vorkommen von Phlegmacien in Brandenburg und im südlichen Mecklenburg

alle Fundorte auswertung

PETER SAMMLER

Aus dem genannten Gebiet sind mir nach dem Erscheinen der *Phlegmacium*-Monographie von MOSER (1960) neuere Mitteilungen zum Vorkommen von Schleimköpfen und Klumpfüßen nicht bekannt geworden. Bei JULIUS SCHÄFFER (1949) werden etwa 15 *Phlegmacium*-Arten angeführt, die von ihm in der Mark Brandenburg, darunter die Hälfte allein in den Potsdamer Parks, gefunden wurden. In den letzten 20 Jahren konnten BENKERT (persönliche Mitteilung) und ich jedoch im Park Babelsberg und Park Sanssouci mit Ausnahme von zwei Einzelfunden (s. unten) keine Phlegmacien mehr beobachten, da sich die Standortverhältnisse wahrscheinlich inzwischen stark verändert haben. Als Fundorte von kalkliebenden Klumpfuß-Arten in Brandenburg werden weiterhin Rüdersdorf-Woltersdorf, Rahnsdorf und Strausberg östlich von Berlin, Buch, Birkenwerder-Lehnitz und Lanke nördlich von Berlin sowie die westliche Uckermark beschrieben (SCHÄFFER 1949, STRAUS 1953, 1959). Interessant waren für mich die Beobachtungen von NEUHOFF (1965) über das bevorzugte Vorkommen zahlreicher *Phlegmacium*-Arten auf kalkreichen Jungmoränen-Standorten im östlichen Schleswig-Holstein, die sich auch für die Standortverhältnisse von Phlegmacien im südlichen Mecklenburg (Feldberger Gebiet, Uckermark) als zutreffend erwiesen. Charakteristische Standorte von Klumpfüßen und Schleimköpfen im Feldberger Gebiet sind bewaldete Steilhänge an Seeufern (z.B. zum Breiten Luzin, zum Zansen, im Süden des Conower Werders zum Carwitzer See) und dort besonders solche Stellen, an denen durch häufige Abrutsche der jungpleistozäne Geschiebemergel des Untergrundes zu Tage tritt und sich kleinflächige Fliederzwenkenrasen ausbilden können (SCAMONI 1965). Die mikroklimatischen und edaphischen Bedingungen schaffen hier günstige Voraussetzungen für das Wachstum wärmeliebender, anspruchsvollerer Pflanzen – (SCAMONI 1965) und auch Pilzarten (SAMMLER 1981). Auffällig häufig wuchsen Phlegmacien in unmittelbarer Ufernähe (< 1 m Entfernung vom Uferrand). Ursache hierfür dürfte neben der ständigen Bodenfeuchte die neutrale Reaktion des Bodens sein. Chemische Analysen der oberen Bodenhorizonte von typischen Vegetationseinheiten im NSG „Conower Werder"

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mykologisches Mitteilungsblatt

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Gröger Frieder

Artikel/Article: Beiträge zur Pilzflora Thüringens III 2-10